 BaCuLit: Vermittlung bildungssprachlicher Lese- und Schreibkompetenzen im Fachunterricht. Ein Handbuch für Sekundarstufen und berufliche Bildung.

BaCuLit M1\_2 AB2: Zwei Leseautobiografien von Studierenden

## Die Lesebiografie einer Deutsch-Studentin (1. Semester, 19 J.)

„Meine ersten Kontakte mit Büchern hatte ich als Kleinkind. Mein Vater beschaute mit mir jeden Abend über eine lange Zeit ein und dasselbe Bilderbuch. Ich war immer völlig begeistert und es war egal, dass dieses Bilderbuch nur vier Seiten hatte. Etwas später war es dann eher meine Mutter, die mir als Gutenachtgeschichten Märchen vorlas.

Sobald ich selber lesen konnte, wurde ich zu einer richtigen „Leseratte“. Ich malte mir in meiner Phantasie die Geschichten bunt aus und geriet nicht selten ins Träumen. Jedes Kinderbuch, welches mir in die Hände fiel, wurde sofort von mir verschlungen. Mit besonders großer Freude las ich Bücher von Astrid Lindgren, wie zum Beispiel Madita, Michel und allen voran Pippi Langstrumpf. Ich träumte mich in die Welten der Protagonisten und schmückte die Geschichten in meiner Phantasie aus. Ich glaube, ich habe die Bücher über Pippi Langstrumpf weit über zehn Mal gelesen, weil sie mich immer wieder fesselten und nicht losließen. Das Ganze ging soweit, dass ich Pippi als Vorbild nahm. Ich wollte so stark, so frech und so gerecht wie sie sein und himmelte sie förmlich an.

 Nach dieser Zeitspanne bestimmt von Astrid Lindgren-Literatur, kam eine Phase in der ich überwiegend Enid Blyton-Bücher durchlas. Neben Jugendkrimis à la „Fünf Freunde“ schmökerte ich mit viel Vergnügen in Internatsgeschichten wie „Hanni & Nanni“ oder „Dolly“. Beim Lesen bildeten sich vor meinem inneren Auge immer richtige Bilder, fast wie in einem Film! Ich war eine so begeisterte Leserin, dass ich mit viel Freude meiner kleinen Schwester vorlas, die sich ebenso mitreißen ließ.

Dann kam später die Zeit, in der ich begann, Romane für Erwachsene zu lesen. Liebes- und Kriminalromane standen weit oben auf meiner Hitliste, z.B. Ken Follett. Dann kam die Pubertät, und mit ihr ging einher, dass ich mir nur noch äußerst selten Zeit zum Lesen nahm. Es reichten völlig die Lektüren, die von der Schule aus vorgeschrieben wurden. Doch langweilten diese mich oftmals und animierten mich nicht unbedingt zum Spaß am Lesen.

 In der Oberstufe bekam ich Gottseidank einen neuen Deutschlehrer, der wirklich mal fähig war … Die Texte, die wir lasen, waren größtenteils interessant, und die Zusatzinformationen und Interpretationen nahm ich nicht mehr als unbequeme Pflicht wahr, sondern empfand Freude dabei, mich mit den tieferen Inhalten eines Textes auseinander zu setzen. So erging es mir nicht selten wie beim Lesen von „Die Verwandlung“ von Franz Kafka. Nach dem ersten Lesen sprach man mit Freunden noch lachend über das Buch: „Der Kafka muss doch bewusstseinserweiternde Substanzen genommen haben, von denen wir heute gar nichts mehr ahnen. Wer kommt denn bitte auf die Idee, über einen Typen zu schreiben, der aufwacht und sich plötzlich in einen Käfer verwandelt fühlt …?“

Doch je öfter ich „Die Verwandlung“ las und mich mit dem Stoff auseinandersetzte, desto genialer fand ich Kafka.

So erging es mir bei vielen Lektüren später in der Schule, doch meistens reichte es mir, diese Pflichtlektüren vorzunehmen. Privat las ich weiterhin eher weniger, eigentlich nur während der Busfahrten zur Schule oder mal in den Ferien.

Und so in etwa ist auch heute noch mein Leseverhalten. Meistens habe ich keine Lust neben Texten, die für die Uni relevant sind, noch privat zu Hause zu lesen, und so lese ich meistens nur im Zug. Dann glauben oftmals Kriminalromane oder auch witzvolle Liebesgeschichten dran, und ich kann dann wunderbar abschalten.“

(Quelle: Lektüreautobiografie\_Korpus Garbe, Uni Lüneburg 2000)

## Aus der Lesebiografie eines Mathematik-/Informatik-Studenten (22 J.)

„Aktiver Lesebeginn mit der Einschulung. Dabei Migration von Comics (Fix und Foxy, Mickey Mouse etc.) zunächst zu einfachen Kinderbüchern. Ab der dritten oder vierten Klasse Jugendliteratur: TKKG, Drei???, Robinson Crusoe, Gullivers Reisen. Ab der 5. Klasse zusätzlich auch technische bzw. sachwissenschaftliche Bücher: Was ist Was-Reihe, Großes Lexikon der Technik, Faktensammlung wie Reader’s Digest etc.

Ab der 8. Klasse zusätzlich zu weiter starkem technischem Interesse Horrorbücher von Koontz, King etc. Diese Horrorphase hielt ca. drei Jahre an, wobei sich die Brutalität des Lesestoffs kontinuierlich steigerte (Autoren: Clive Barker, Craig Spector). Bevorzugt allerdings Geschichten, die auch einen philosophischen Hintergrund oder eine Aussage hinter vordergründigem Gemetzel zu bieten hatten. Horror an sich (z. B. Tanz der Teufel) ist nicht meine bevorzugte Leserichtung gewesen. Im Laufe der 10. Klasse empfand ich diese Lektüre dann als kindisch und habe diese Sorte Lesestoff auch bis heute nur selten wieder in der Hand gehabt. Vergessen habe ich bis jetzt ein auch heute anhaltendes geschichtliches Leseinteresse, was in der 7ten Klasse einsetzte. U.a. Stoff des WK II (Cartier, Carell etc.) zunächst nur auf militär-technischem Interesse fußend. Darüber hinaus aber auch intensive Auseinandersetzung mit dem aktuellen Geschichtsunterricht. In der Oberstufe dann vermehrt Si-Fi-Literatur auf Groschenheftniveau (Battletech, Shadowrun etc.) und Phantasyliteratur (Tolkien, Zimmer-Bradley, Salvatore etc.). Daneben durch den Unterricht angeregtes Interesse, z.B. Shakespeare, das auch heute noch hält. Ebenfalls in der Oberstufe auch starke Beschäftigung mit philosophischen Werken: Karl Popper, Watzlawick, Deleuze. Wobei das Werk „Differenz und Wiederholung“ von Deleuze in der 13. Klasse ob seiner Unverständlichkeit diesem Interesse ein Ende setzte.

Nach der Schule dann Interesse an Weird Fiction (Lovecraft, Bierce, Dunsany) und technische Bücher der Informatik. Auch das Geschichtsinteresse (z.Z. Kolonialismus insb. Deutschland + Kolonien) ist noch sehr stark.

Lesegewohnheiten: Bis zur 13. Klasse und noch kurz bis ins Studium hinein hatte das Lesen eine sehr hohe Priorität für mich. Schluss damit war immer erst am Ende eines Kapitels oder Abschnitts nachdem ich etwas anderes hätte tun sollen. Wenn nichts anlag, habe ich in den Ferien eine Leseleistung von 12 h (11:00 - 1.00 Uhr) und ca. 700 Seiten (je nach Buch) erreicht. Gelesen wurde dabei der Reihe nach weg. Selektives Lesen bzw. Lesen als Arbeit kannte ich seit der Oberstufe, wende Lesetechnik aber erst seit dem Studium regelmäßig an. Die Prioritäten haben sich in meinem Leben auch so zu Ungunsten des freien Lesens verschoben. Z.Z. muss ich aktiv Zeit von anderen Aktivitäten befreien, um zum Lesen zu kommen. (…)“

(Quelle: Werner Graf, Leseporträts. Die biographische Wirkung der Literatur. Berlin: LIT Vlg. 2018, S. 35f.)